Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2012)

Heft: 2

Artikel: Die Renovation der Klosterkirche Disentis im 19. und 20. Jahrhundert

Autor: Affentranger, Urban

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Baukultur

Die Renovation der Klosterkirche Disentis im 19. und 20. Jahrhundert

Urban Affentranger

Am 11. September 2012 feiert die Benediktinerabtei Disentis das dreihundertjährige Weihe-Jubiläum der Klosterkirche. Die Disentiser Abteikirche entstand in der Barockzeit unter den Äbten Adalbert II. de Medell (1655–1696) und Adalbert III. de Funs (1696–1716) nach Plänen des Einsiedler Mönchs Caspar Moosbrugger (1656–1721).[1] Nuntius Giacomo Caracciolo weihte am 11. September 1712 unter grosser Anteilnahme des Volkes der Cadi die neue Klosterkirche ein.[2] Die Baupläne von Moosbrugger wurden ein Raub der Flammen, als die Franzosen am 6. Mai 1799 die Abtei und das Dorf Disentis in Brand setzten. Die barocke Klosterkirche erlitt grossen Schaden.[3] Die beiden Gewölbe des unteren Chors stürzten ein, womit auch der dort angebrachte wertvolle Wessobrunner Stuck verloren ging. Der Hochaltar, ein kunstvolles Werk des Walliser Bildhauers Johann Ritz von Selkingen, verbrannte. Das Feuer zerstörte zudem das barocke Chorgestühl und die Orgel im unteren und oberen Mönchschor. Auch die barocken Deckenmalereien und der Wessobrunner Stuck konnten dem Feuer nicht standhalten.[4]

Unter Abt Anselm Huonder (1804–1826) wurde die Klosterkirche restauriert.[5] Die barocken Deckenfresken, die durch den Einsturz der Gewölbe und durch das Feuer zerstört worden waren, ersetzte 1812 in spätbarocker Manier der Locarneser Künstler Paolo Orelli.[6] Er malte in den sieben Gewölben Szenen aus der Klostergeschichte. Zudem wurden die Gewölbe durch Francesco Meschini aus Locarno neu stuckiert.[7] 1846 suchte abermals ein Brand das Kloster heim, bei dem das Gewölbe des Altarraumes einstürzte.[8] Der radikale Geist, der in der Schweiz während des Kulturkampfes zu zahlreichen Klosteraufhebungen geführt hatte, liess auch die Disentiser Abtei nicht unberührt. 1859 wurde die Verwaltung des Klosters der Staatskontrolle unterstellt und das kantonale Klostergesetz von 1861 erschwerte die Novizenaufnahme.

Das Kloster Disentis auf einem Kupferstich von 1702 (Original im Stiftsarchiv St.Gallen, Kopie im Klosterarchiv Disentis).

Klosterkirche Disentis mit den Deckenfresken von Paolo Orelli von 1812 (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Die Klosterkirche unter Prior und Abt Benedikt Prevost 1880–1916

Zur äusseren und inneren Erneuerung der Abtei kam es erst nach 1880. Nach einem Stimmungsumschwung im Volk und in der Bündner Regierung setzten sich der Disentiser Redaktor Placi Condrau, der junge Trunser Politiker Caspar Decurtins und der Maienfelder Theophil von Sprecher tatkräftig für das Kloster ein.[9] Mit Hilfe der Benediktinerkongregation der Schweiz konnte sich Disentis von der Krise erholen und kam unter Benedikt Prevost,

Der 1656 geschaffene Hochaltar der Wallfahrtskirche Geiersberg bei Deggendorf, seit 1885 in Disentis (Foto im Klosterarchiv Disentis).

der seit 1880 als Prior und ab 1888 als Abt des Klosters waltete, zu neuer Blüte.[10]

Die Anschaffung eines neuen Hochaltares

Wie erwähnt, war der barocke Hochaltar des Johann Ritz von Selkingen 1799 verbrannt.[11] Einen kostspieligen neuen Hochaltar konnte man sich nach 1800 nicht mehr leisten. So entstand nur ein dürftiges Provisorium, das beim Brand von 1846 wieder zerstört wurde. 1881 machte sich Prior Benedikt Prevost auf die Suche nach einem passenden Altar. Da 1881 die Pfarrkirche in Lachen

am Zürichsee restauriert wurde, wandte sich der Prior an den dortigen Pfarrer. Vom Kauf des dortigen Altars, der in einem schlechten Zustand war, wurde ihm aber abgeraten.[12] 1882 bot sich eine neue Kaufgelegenheit an: In der Pfarrkirche in Steinach am Brenner im Tirol wollte man den Hochaltar entfernen. Die Pfarrei war aber nicht bereit, dieses barocke Kunstwerk ausser Landes nach Disentis zu verkaufen.[13] So steht der Altar heute noch in der Kirche Steinach.
1882 wurde der Hochaltar der Domkirche von Eichstätt zum Kauf ausgeschrieben. Da der aus Marmor gefertigte Altar über 16 m hoch war und der Preis auf 12 000 Mark zu stehen kam, musste das Kloster Disentis vom Kauf absehen.[14] 1885 bot sich noch einmal eine Kaufgelegenheit, als ein frühbarocker Altar aus der Wallfahrtskirche Geiersberg bei Deggendorf in Bayern im Anzeigeblatt für den deutschen Klerus zum Kauf ausgeschrieben wurde. Prior Benedikt wandte sich an Domvikar Georg Dengler von Regensburg, der den Verkauf leitete. Georg Dengler kam persönlich nach Disentis, wo er mit dem Kloster 1885 den Kaufvertrag abschloss.[15] Martin Leithner, Bildhauer aus Deggendorf, und der Kunstschreiner Melchior Stadler von Niederalteich hatten den Altar 1656 für die 1486 errichtete spätgotische Hallenkirche auf dem Geiersberg bei Deggendorf geschaffen. Der Altar war seinerzeit von Anna Maria Freifrau von Asch gestiftet worden. Das grosse Altarbild mit der Kreuzabnahme und das Ovalbild im Giebel mit der heiligen Veronika malte der Regensburger Künstler Johann Sepelius. In den Seitennischen stehen die Figuren der heiligen Katharina und Barbara des Bildhauers Martin Leithner. In die Wallfahrtskirche auf dem Geiersberg kam 1885 an Stelle des frühbarocken Altares ein neugotischer Altar mit Darstellungen der sieben Schmerzen Marias zu stehen.[16] Domvikar Georg Dengler besorgte zum Altar in Disentis noch einen passenden Tabernakel mit zwei anbetenden Engeln, ein kostbares barockes Antependium, zwei Türen als Altarabschluss und einen Baldachin für den Abtsthron.[17] Für den Altar samt Zubehör bezahlte das Kloster den sehr günstigen Preis von nur 2400 Franken.[18]

Die neue Marienkirche

Um die Wallfahrt zur «Mutter der Barmherzigkeit» grosszügig zu fördern, entschlossen sich der zwischenzeitlich zum Abt berufene Benedikt und der Konvent, die mittelalterliche Marienkirche, die 1799 beim Franzoseneinfall grossen Schaden erlitten hatte, abzubrechen und durch eine grössere im neubarocken Stil zu ersetzen.[19] Als Architekt holte Abt Benedikt August Hardegger

von St.Gallen, der ihm vom kunstverständigen Pater Rudolf Blättler aus dem Kloster Einsiedeln empfohlen worden war.[20] Am 25. Juni 1899 wurde das Marienheiligtum nach vierjähriger Bauzeit durch den Bischof von Chur, Johann Fidelis Battaglia, eingeweiht. Die drei Apsiden aus karolingischer Zeit baute Hardegger als Hallenkrypta in die neue Kirche ein. Die schon lange geplante Renovation der barocken Martinskirche musste aus finanziellen Gründen um weitere Jahre verschoben werden.

Die Renovation des Chor- und Altarraumes 1913/14

Die Annales Monasterii Desertinensis von Abt Adalbert III. de Funs von 1696, die in einem Auszug von 1709, der sogenannten Synopsis, erhalten sind, nennen das Jahr 614 als Gründungsdatum des Klosters Disentis.[21] Im Hinblick auf das 1300-jährige Klosterjubiläum 1914 liess Abt Benedikt Prevost 1913/14 den Altar- und Chorraum der Klosterkirche renovieren. Die Arbeiten standen wiederum unter der Leitung August Hardeggers.

Die Deckenmalereien von Fritz Kunz

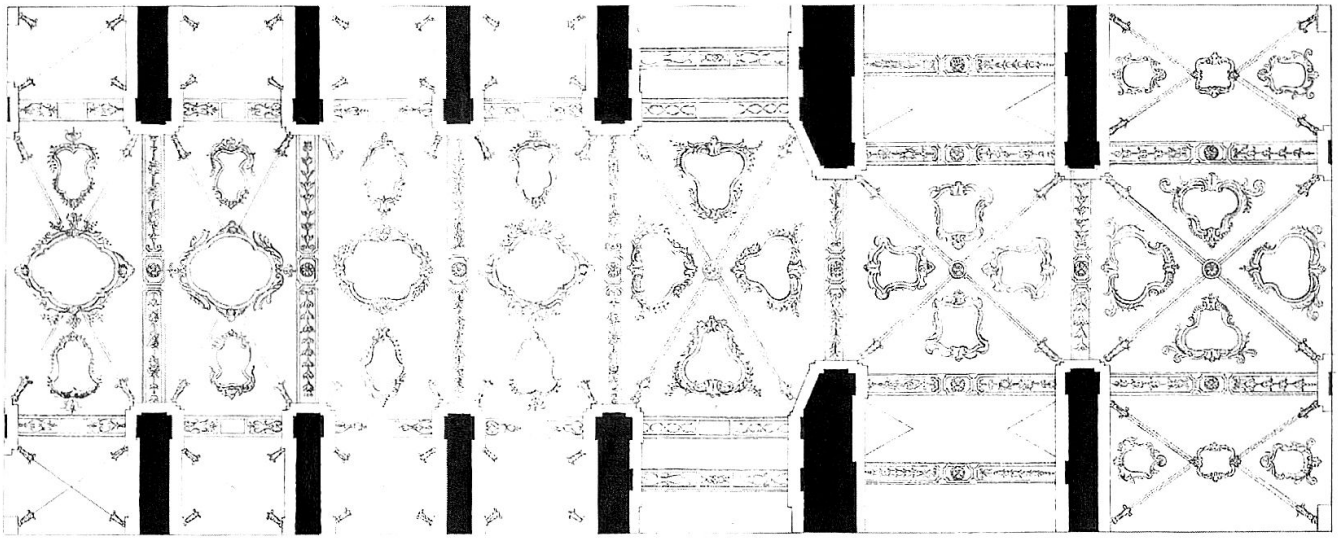
Bei der Ausmalung der Klosterkirche gab es viele bau- und kunstgeschichtliche Fragen zu lösen. Im Vordergrund stand die Frage, ob die Deckengemälde von Paolo Orelli aus dem Jahre 1812 restauriert oder durch neue ersetzt werden sollten. Kunstfachleute beurteilten die Ausmalung von 1812 als dürftig und nicht erhaltenswürdig. Der Disentiser Benediktinerpater Placidus a Spescha, ein Zeitgenosse Orellis, bemerkte: «Er [Orelli] malte das Gewölb und hinterliess viele Fehler dabey.»[22] Ignaz Christian Schwarz, Lehrer an der Klosterschule Disentis, schrieb 1843: «Es ist in der Tat jammerschade um das schöne Gewölbe, das in solcher Weise einem Pfuscher der schlimmsten Art in die Hände fallen musste.»[23]

1909 holte Abt Benedikt beim Einsiedler Mönch und Kunstexperten P. Albert Kuhn[24] ein Gutachten über die Malereien von Paolo Orelli ein. In seinem Bericht vom 4. Oktober 1909 schreibt Kuhn: «Die Gemälde am Gewölbe des Mittelschiffes sind ganz minderwertig und ganz unorganisch über die ganzen Wölbungen je eines Gewölbejoches ausgedehnt, so dass die Gewölbekappen, welche die organische Gewölbekonstruktion darstellen, verwischt werden. Die Gewölbekonstruktion soll aber die organische Gliederung der Gewölbedecke geben. Aus diesem doppelten Grunde sollen die Gewölbemalereien des Mittelschiffes nicht geschont werden.»[25] Bereits Domvikar Georg Dengler[26] von Regensburg, der dem Kloster 1885 den neuen

Planskizze (im Original farbig) von Georg Dengler mit einem Vorschlag für die Bemalung der Gewölbeflächen des Chores der Klosterkirche von Disentis (Klosterarchiv Disentis).

Hochaltar verschafft hatte, war der Meinung gewesen, die Malereien sollten durch neue ersetzt werden. Im Klosterarchiv von Disentis wird eine von Dengler verfertigte farbige Planskizze mit einem Vorschlag für die Bemalung der Gewölbeflächen des Chores der Disentiser Klosterkirche aufbewahrt. Sie ist nicht datiert, dürfte aber ins Jahr 1887 zu setzen sein.[27] Georg Dengler schlug vor, im Chor- und Altarraum in zwölf Bildern das Leben des heiligen Benedikt nach den Dialogen des Papstes Gregor im Stil der Beuroner Schule darzustellen. Die Skizze kopiert den Benediktszyklus im Kloster Beuron und in Monte Cassino.[28] Auch P. Rudolf Blättler von Einsiedeln hätte die Ausmalung der Gewölbe gerne übernommen. P. Albert Kuhn war aber mit einer Bemalung im Stile der Beuroner Kunst nicht einverstanden, weil diese Malkunst nicht in eine Barockkirche passe. 1909 schrieb er in seinem Bericht, dass die Bemalung der Gewölbe in einem einfachen Barockstil zu gestalten sei.[29]

1910 arbeitete der Disentiser Mönch Kolumban Buholzer, der sich von 1889–1891 in München zum Dekorationsmaler hatte ausbilden lassen,[30] einen Dekorationsentwurf für die Klosterkirche Dis-



«Decorations-Entwurf für die Kloster-Kirche Disentis» von Br. Kolumban Buholzer (Klosterarchiv Disentis).

entis aus.[31] Inspiriert hat ihn wahrscheinlich die Stuckdecke von Pontian Gigl und Michael Schnell in der Sakristei der ehemaligen Klosterkirche Rheinau. In Buholzers Entwurf wechseln von Joch zu Joch in grosser Vielfalt die Formen der Deckenspiegel und Kartuschen, eingerahmt von luftigen Stuckaturen.[32] Auch die Stuckaturen von Franz Schmutzer in der Klosterkirche St. Urban nahm Bruder Kolumban wahrscheinlich zum Vorbild. Er schlug vor, die Deckenspiegel und Kartuschen nicht mit Malereien zu versehen, wie das in verschiedenen Klosterkirchen des Voralberger Münsterschemas der Fall ist.[33] P. Albert Kuhn begutachtete den Dekorationsentwurf Br. Kolumbans. In einem Brief vom 5. Mai 1910 riet er ihm, die Vierpässe in den Bogenscheiteln etwas grösser zu gestalten und die Kartuschen besser in den Dreiecksraum hinein zu komponieren.[34]

P. Albert Kuhn hatte Abt Benedikt in seinem Bericht von 1909 den Vorschlag gemacht, in Spiegeln, Medaillons und Kartuschen die Gründungsgeschichte des Klosters und die Geheimnisse des Rosenkranzes in fresco darzustellen.[35] Dieser vorgeschlagene Bilderzyklus aus dem Leben Jesu und Marias wurde aber nicht ausgeführt. Architekt August Hardegger und P. Notker Curti entschieden sich, in acht grossen Spiegeln im Chor- und Altarraum das Leben des hl. Martin und des Ordensvaters Benedikt und im Hauptschiff Szenen aus der Klostergeschichte von Disentis darzustellen. Für die Ausführung der Gemälde am Kirchengewölbe des Chores konnte Kunstmaler Fritz Kunz durch Vermittlung seines Bruders P. Leo Kunz, des Disentiser Stiftsorganisten, gewonnen werden.

Deckengemälde von Fritz Kunz 1914. Der heilige Benedikt bekehrt das umwohnende Volk zum Glauben. Stuckaturen von Ferdinand und Alois Wolf (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Fritz Kunz gehörte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den geachteten Vertretern einer neuen religiösen Malerei. Skizzen und eine Offerte mit Kostenberechnung für die Deckengemälde im Chor erstellte Kunz in München am 2. November 1912. Am 7. November 1912 unterschrieb Abt Benedikt Prevost den Vertrag. Für die vier Gemälde im Chor- und Altarraum in Kasein-Technik bezahlte das Kloster 5500 Franken.[36] Das Bild im Altarraum zeigt den Kirchenpatron St. Martin als Bischof. Der Chorraum ist dem Mönchsvater Benedikt gewidmet, wie es bereits 1887 Georg Dengler vorgeschlagen hatte. In der Vierung malte Fritz Kunz den heiligen Benedikt zusammen mit seiner Schwester Scholastika vor der Gottesmutter Maria. Im rechten Seitenmedaillon bekehrt Benedikt das umwohnende Volk zum Glauben und im linken Seitenfeld begegnet er dem Gotenkönig Totila. «Die Bilder im Altar- und Chorraum,» so Daniel Schönbächler, «tragen einen Widerschein der toscanischen Frührenaissance, die zusammen mit den ravennatischen Mosaiken zu den Schlüsselerlebnissen von Fritz Kunz gehörte, ehe der akademische Münchner Klassizismus und ein religiös begründeter Formkanon wie bei der zeitgleichen Beuroner Schule dazu traten.»[37]

Die Dekoration und Stuckierung des Chor- und Altarraumes

Für die Dekoration im Chor- und Altarraum empfahl P. Albert Kuhn Stuckateure der Firma Zotz und Griessl in Zug, die bekannt war für solide und kunstgerechte Ausführung von Aussen- und Innendekorationen.[38] Abt Benedikt übertrug dem Unternehmen im Herbst 1910 die Isolier- und Gipserarbeiten im Altar- und

Restaurierter Chorbogen mit den Stuckaturen von Ferdinand und Alois Wolf aus dem Jahre 1913, am Gewölbe das Deckenfresko mit der Enthauptung des hl. Placidus von Paolo Orelli 1812 (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Chorraum. Zwei Arbeiter, Oswald Wullschleger und Peter Kerber, arbeiteten vom 30. August bis 5. Oktober in der Klosterkirche während 570 Stunden à 70 Rappen.[39]

Für die Stuckierung der Gewölbe holte Abt Benedikt bekannte Stuckateure aus dem Tirol. Am 20. April 1913 trafen die Brüder Ferdinand und Alois Wolf von Bozen mit einem Gehilfen in Disentis ein, um die Stuckarbeit auszuführen.[40] Beim Beginn der Arbeit war kein Plan vorhanden, auch wurde ein Vertrag nur mündlich abgeschlossen. Das Kloster besorgte die erforderlichen Materialien, vor allem Gips, und offerierte den Arbeitern Kost und Logis. P. Notker Curti schreibt im Restaurierungsbericht von 1925: «Da es rechte Leute waren, ging alles zur allgemeinen Zufriedenheit. Sie erklärten, schön verdient zu haben.»[41] Im Sommer 1913 waren die Stuckateure mit ihrer Arbeit fertig. Das Kloster bezahlte den Künstlern aus Bozen einen Betrag von 7850 Franken.[42]

Ein technisches und künstlerisches Meisterwerk der Gebrüder Wolf war die Stuckdekoration am Chorbogen mit Rosen- und Früchtegirlanden, mit Weinranken und Trauben, mit Engelsköpfen und mit der auf Wolken schwebenden Figur Gottvaters. Die Hauptmotive der Stuckdekoration im Chor- und Altarraum bestehen aus Akanthusrankenwerk mit Eichen-, Lorbeer- und Kelchblattfigurationen, Rosengirlanden, Fruchtgehängen und geflügelten Engelsköpfen. Die Wolf'sche Stuckdekoration ist eine Anlehnung an den barocken Wessobrunnerstuck in den Seitenka-

pellen der Klosterkirche. Im August 1914 wurde Alois Wolf als Soldat an die Front einberufen, wo er am 23. November 1914 in Serbien den Tod fand.[43]

Das Chorgestühl und die Chororgel

Der Klosterbrand von 1799 hatte auch die Chororgel und das kostbare Chorgestühl im unteren Mönchschor zerstört[44], ebenso die grosse Orgel auf der Südempore. 1802 baute der Orgelbaumeister und Glockengiesser Silvester Walpen aus dem Wallis auf der Südempore ein Orgelwerk mit 14 Registern, verteilt auf ein Manual und Pedal.[45] 1830 liess Abt Adalgott Waller (1826–1846) auf der Südempore ein neues Chorgestühl bauen, das der Walliser Orgelbauer Anton Sacchi im Biedermeierstil konstruierte.[46]

Anlässlich der Restaurierung des Chor- und Altarraumes 1913/14 wünschte der Konvent, dass wie in der Barockzeit wieder eine Chororgel und ein Chorgestühl im Presbyterium errichtet werde. P. Adalgott Schumacher, Archivar und Organist, war der Initiator dieser Idee und schaute sich nach Donatoren um. In Theodor Freiherr von Cramer-Klett, einem Freund des Klosters, fand P. Adalgott einen grosszügigen Spender.[47] Das Chorgestühl entwarf die Kunsttischler- und Tapeziererwerkstatt Welti in Bern nach Vorgaben von P. Adalgott selbst.[48] Die Entwürfe wurden von P. Albert Kuhn begutachtet und in der Ausführung etwas vereinfacht. Auf eine Chororgel musste man aus finanziellen Gründen verzichten. Der Auftrag für das neue Chorgestühl wurde laut Vertrag vom 25. November 1913 dem Schreinermeister Adalrich Fuchs von Einsiedeln übergeben, weil seine Offerte günstiger war als die der Firma Welti in Bern.[49] Das Chorgestühl aus Eichenholz samt den Schnitzereien kostete 8572 Franken, davon gingen 7000 Franken auf Kosten des Barons von Cramer-Klett.[50]

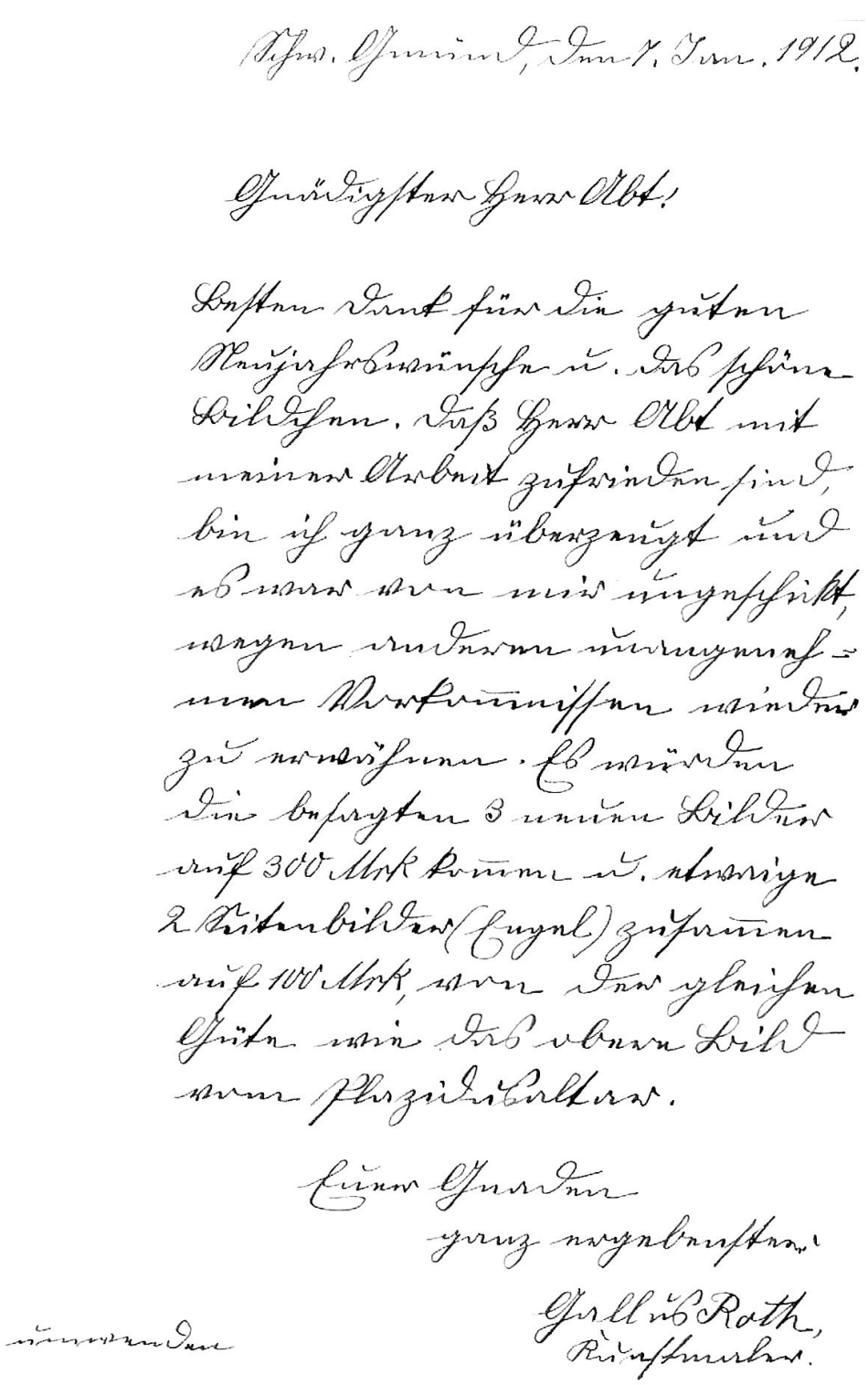
Die Chororgel konnte erst 1979 durch die Firma Mathis von Näfels errichtet werden. Sie zählt 23 Register, verteilt auf zwei Manuale und Pedal.[51]

Die Restaurierung der Altäre

Die Altarausstattung der Klosterkirche Disentis ist nicht das Ergebnis einer einheitlichen Konzeption aus der Erbauungszeit des Barock. Älterer Bestand wurde übernommen, anderes kam hinzu oder musste später ergänzt werden. So finden wir in der Klosterkirche Altäre von der Renaissance bis zum späten Barock.

Bereits 1911 hatte man mit der Restaurierung zweier Altäre im Kirchenschiff begonnen. Der Michaelsaltar, 1572 von Ritter Sebastian von Castelberg gestiftet, wurde damals nach München ver-

frachtet und dort vom Kunstmaler Gallus Roth fachmännisch restauriert.[52] Dem Renaissance-Altar angepasst, schnitzte Bildhauer Karl Kälin von Einsiedeln ein Antependium. Gallus Roth aus München malte darauf drei Bilder mit den Erzengeln Michael, Gabriel und Raphael. Für die gut gelungene Restaurierung verlangte er laut Vertrag 2950 Franken.[53] Die Familien von Castelberg und von Hess sponserten diesen Betrag.[54]
Gallus Roth restaurierte 1911 auch die Bilderszenen aus dem Leben der heiligen Placidus und Sigisbert am Katharinenaltar, die 1640 der Konstanzer Maler Georg Wilhelm Gräsner nach dem Stich des Zürchers Conrad Meyer geschaffen hatte. In der Predella, wo ursprünglich ein Bild der hl. Katharina stand, malte Gallus Roth neu die Klostergründer Placidus und Sigisbert nach dem Stich von Conrad Meyer. Die Vergoldung des Altars besorgte die Firma Leithe in St.Gallen. Die Restaurierungskosten übernahm eine Wohltäterin des Klosters, Frau Mathilde von Vincens-Condrau.[55]
Die barocken Akanthusrahmen des Josefs- und Theophilsaltars waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts zersägt worden, um einem Reliquienkasten Platz zu machen. Bildhauer Karl Kälin ergänzte die zerstörten Rahmen wieder gemäss ihrem Ursprungszustand.[56]
1914 wurde der 1885 aus der Wallfahrtskirche auf dem Geiersberg bei Deggendorf nach Disentis gebrachte barocke Hochalter um einen Meter gehoben, damit er besser zur Geltung komme. Auch kaufte man einen neuen Tabernakel, neben dem die beiden Armreliquiare der Klostergründer Placidus und Sigisbert, die Abt Benedikt vom Kloster Muri bekommen hatte, ihren Platz fanden. Die beiden barocken Engel, die den alten Tabernakel eingerahmt hatten, setzte man auf die Sockel der beiden Seitentüren des Altares. Bildhauer Franz Egg aus Innsbruck schuf zwei neubarocke Engel, die auf die Voluten des Hochaltares zu sitzen kamen, da die alten wegen schlechter Erhaltung in Deggendorf im Ofen gelandet waren. Die beiden sitzenden Engel stellen mit ihren Symbolen Kreuz und Anker Glaube und Hoffnung dar.[57] Am 3. November 1913 war der Altar nach St.Gallen zur Firma H. Leithe verfrachtet worden, um dort in den Grundfarben grau und grün marmoriert und vergoldet zu werden.[58] Laut Vertrag vom 3. November 1913 bezahlte das Kloster für die Restaurierung 4350 Franken.[59]
Im Mai 1914 war auch die Restaurierung der zwei Altarbilder von Sepelius durch Gallus Roth abgeschlossen.[60] Am 15. Mai 1914 wurde der zur Zufriedenheit aller Beteiligten restaurierte Altar rechtzeitig vor dem Klosterjubiläum im neu renovierten Chor der



Schw. Gmünd, den 7. Jun. 1912.

Hochwürdigster Herr Abt!

Besten Dank für die guten Neujahrswünsche u. das schöne Bildchen. Daß Herr Abt mit meiner Arbeit zufrieden sind, bin ich ganz überzeugt und es war von mir unzweckmäßig, wegen andern unwesentlichen Verhältnissen wieder zu verschieben. Es würden die besagten 3 neuen Bilder auf 300 Mrk kommen u. ebenso 2 Seitenbilder (Engel) zusammen auf 100 Mrk, von der gleichen Güte wie das obere Bild vom Herzjesualtar.

Eure Gnaden
ganz ergebenster

Gallus Roth,
Künstmaler.

unterwürfigst

Brief von Kunstmaler Gallus Roth vom 7. Juni 1912 (Klosterarchiv Disentis).

Klosterkirche aufgestellt. Die Abteikirche von Disentis bekam mit diesem Altar ein Kunstwerk, das wie eine Riesenmonstranz in die lichtvolle barocke Kirche hinausstrahlt.
Erst 1943 sollte auch noch der Placidus- und Benediktsaltar aus der berühmten Werkstatt des Walliser Altarbauers Johann Ritz zusammen mit der barocken Kanzel von Br. Petrus Soler durch die Firma Xaver Stöckli in Stans restauriert werden.[61]

Chor- und Altarraum nach der Restaurierung von 1913/14 (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Die Jubelfeier 1914

In einem vom 10. bis 12. Juli 1914 dauernden Triduum feierte das Kloster Disentis sein 1300-jähriges Bestehen und den Abschluss der Restaurierung des Chor- und Altarraumes der Klosterkirche.[62] Man wählte die drei Tage vom 10. bis 12. Juli, weil an einem 11. Juli der heilige Placidus, zusammen mit Mönch Sigisbert der Gründer des Klosters, den Märtyrertod erlitten hatte. Auf das Jubiläum hin verfasste der Klosterhistoriker P. Adalgott Schumacher eine Festgabe, das «Album Desertinense», mit dem Verzeichnis der Äbte und Mönche des Klosters.[63] Der Höhepunkt der Jubiläumsfeier

war der 11. Juli. Durch das herrliche Sommerwetter begünstigt kamen gegen 3000 Pilger und geladene Gäste aus Kirche und Politik ins Klosterdorf. Die Hauptmenge der Festgäste mit den Knabenschaften aus der Cadi brachte der um 9.00 Uhr einlaufende Extrazug mit 17 Wagen. Den Glanzpunkt des Festtages bildete das vom Bischof von Chur, Georgius Schmid, zelebrierte Pontifikalamt mit der anschliessenden Reliquienprozession durch das festlich geschmückte Dorf Disentis. Nach der kirchlichen Feier fanden sich 140 geladene Gäste aus Kirche und Politik zum Festbankett ein. Im Namen der Bündner Regierung sprach Regierungsrat Dr. Alois Steinhauser und lobte die gute Zusammenarbeit zwischen Regierung und Kloster. Die monastische Familie unter Abt Benedikt Prevost zählte im Jubiläumsjahr 1914 32 Mönche.[64] Das Kloster Disentis wurde in der Schweizer Presse in über 80 Zeitungen und Zeitschriften lobend gewürdigt.[65]

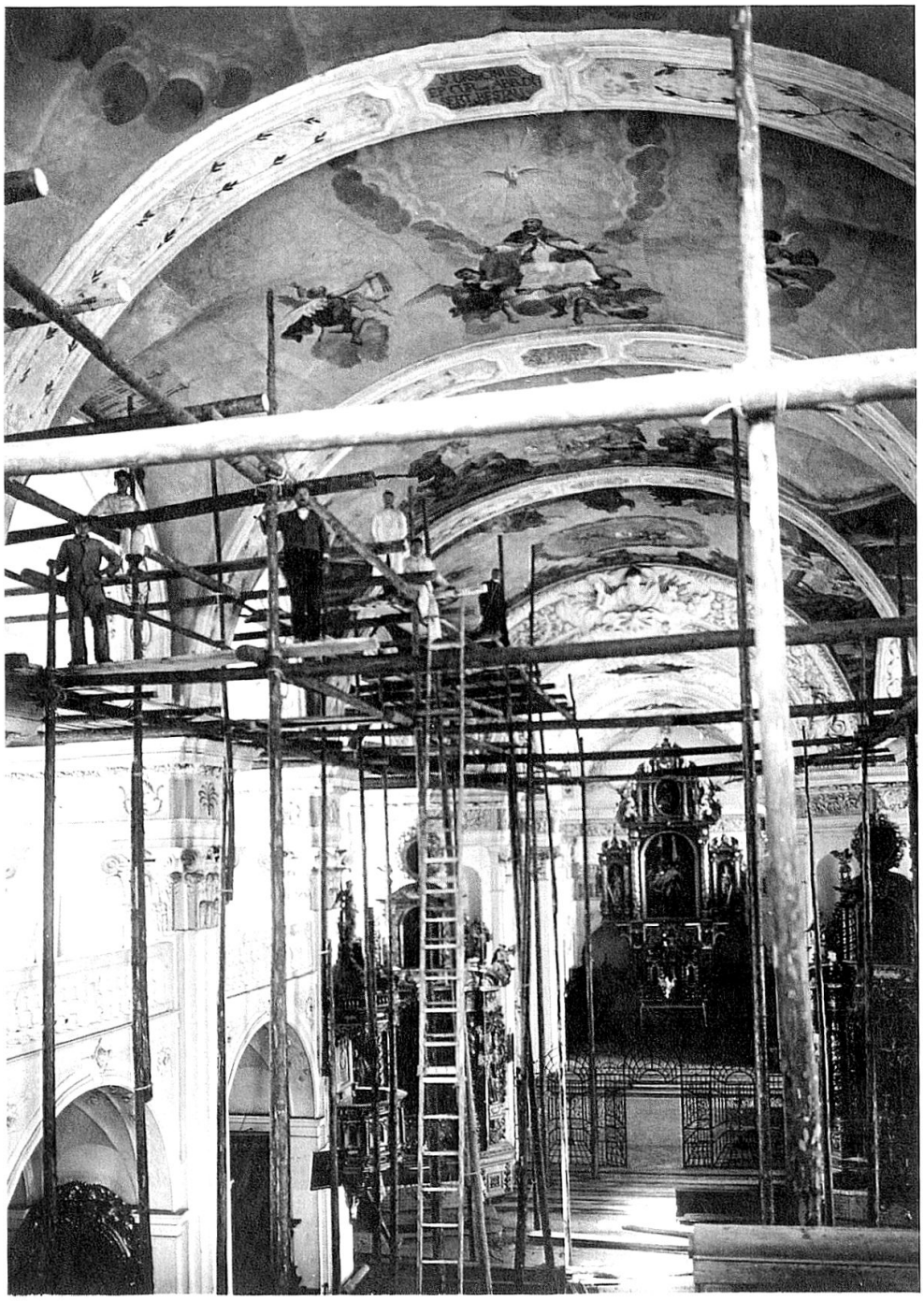
Die Renovation des Kirchenschiffes 1925/1926

1913/14 plante man eigentlich auch die Erneuerung des Kirchenschiffes, musste diese aber wegen des Kriegsausbruches 1914 und der finanziell angespannten Lage des Klosters auf später verschieben. 1925 schliesslich ging man das Vorhaben an. Wiederum übernahmen Architekt August Hardegger und P. Notker Curti die Leitung der Renovation.

Die Gipser- und Stuckarbeiten

Im Juni 1925 liess Architekt August Hardegger durch das Ingenieurbüro A. Brunner in St.Gallen eine Expertise über den Zustand der Kirchengewölbe erstellen. In der Expertise lesen wir: «Die Gewölbe sind richtig und in genügender Stärke erstellt, sind jedoch wegen dem Zustand der Mörtel in ihrem Bestand gefährdet, insbesondere dort, wo die Kappen eingesackt sind.»[66] Das Ingenieurbüro schlug vor, «den alten Verputz zu entfernen, die Gewölbe mittels Besen und Wasser zu reinigen und sorgfältig mit Cementverputz dicht anzuwerfen, sodann sind von oben mittelst Injektor die Fugen mit Cementmilch zu dichten.»[67] Bereits am 8. Oktober 1924 hatte das Kloster mit dem Gipsermeister und Stuckateur Josef Malin von Mauern, dem Bruder des P. Benedikt Malin, einen Vertrag abgeschlossen.[68]

Nach Ostern 1925 traf Malin mit zwei Arbeitern ein. Nach Aufstellen des Gerüstes wurden der Verputz abgeschlagen, die Mängel am Gewölbe ausgebessert und der neue Verputz aufgetragen.



Aufnahme während der Renovation des Kirchenschiffs 1925, auf dem Gerüst der Stuckateur Josef Malin mit seinen Arbeitern (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Die Gebrüder Columberg von Disentis weisselten das Kirchenschiff für 2300 Franken.[69] Die Stuckverzierungen sollten sich an die Dekoration des Chores von 1913/14 angleichen. Josef Malin konnte einige Gussformen, Füllungen und Stuckteile von Alois Wolf übernehmen und Architekt Hardegger unterstützte Malin in der Planungs- und Ausführungsphase mit Vorschlägen und Zeichnungen. Im Herbst 1927 war Josef Malin mit der Stuckdekoration fertig. Für die Stuckierung des Kirchenschiffes bezahlte das Kloster 18 000 Franken.[70] Das schönste Kunstwerk, das Malin in der Disentiser Klosterkirche geschaffen hat, sind die beiden

Epitaphien mit Rokoko-Putten hinten im Kirchenschiff. Die beiden Epitaphien kosteten 1160 Franken.[71]

Die Deckenmalereien von Fritz Kunz

Für die Ausmalung des Kirchenschiffes empfahl sich in einem Schreiben vom 29. Juli 1916 der Dekorationsmaler Paul Meier von Obersiggenthal,[72] doch entschied sich das Kloster, die Arbeiten wiederum an Fritz Kunz zu vergeben. Abt Benedikt hatte Kunz 1913 vorgeschlagen, bei der Restaurierung des Kirchenschiffes Themen aus der Klostergeschichte darzustellen.[73] Am 12. Mai 1924 reichte Fritz Kunz dem Kloster eine Offerte ein. Er offerierte fünf Deckenbilder in Fresco-Technik für 20 000 Franken mit den folgenden Themen auszuführen: Wallfahrt der Bündner nach der Schlacht an der Calven 1499 zu den Klosterheiligen Placidus und Sigisbert von Disentis; der heilige Placidus übergibt dem Mönch Sigisbert nach der Enthauptung sein Haupt; Niedermetzelung Abt Adalberos und seiner Mönche beim Sarazeneneinfall 940; Neuerrichtung des Klosters durch Abtbischof Ursicin; Auffindung und Übertragung der Reliquien des hl. Adalgott durch Abt Adalbert.

Noch im selben Monat unterzeichneten P. Notker Curti und Fritz Kunz den Vertrag.[74] Bevor Fritz Kunz mit den Malereien beginnen konnte, wurden die spätbarocken Bilder von Paolo Orelli von 1812 entfernt. Unter der Orgelempore malte Fritz Kunz zusätzlich den heiligen Landesvater Niklaus von Flüe, der den Brand von Sarnen löscht. Weiter schuf Fritz Kunz zwei Martinsbilder an den Wänden des Altarraumes. Diese drei letzteren Bilder waren ein Geschenk des Künstlers an das Kloster. Fritz Kunz war mit seinen Bildern im Sommer 1926 fertig. Seine Werke waren beim Volk sehr beliebt, wie P. Notker Curtis Restaurierungsbericht zu entnehmen ist.[75] Notker Curti beurteilt in der Zeitschrift *Disentis* die Bilder von Fritz Kunz mit folgenden Worten: «Man hat diesen Bildern vorgeworfen, sie fallen aus dem Rahmen, sie seien zu schwer. Vielleicht mit Recht, denn barock sind sie nicht. Man kann aber von einem modernen Künstler auch keinen Barock verlangen, und in den Barock sich hineindenken wird kaum einer können; er müsste also perspektivische Nichtigkeiten malen.»[76]

Daniel Schönbächler beurteilt die Malereien wie folgt: «Die Deckenfresken im Schiff sind in stärkerem Masse durch die Betonung der Kontur und die flächige holzschnittartige Auflösung charakterisiert und verraten den Einfluss des Jugendstils. Solche Darstellungen haben etwas von der zwingenden Lesbar-

Nach der Renovation 1925/26, Blick zur Orgel. Deckengemälde von Fritz Kunz (Foto im Klosterarchiv Disentis).

keit und Eingängigkeit der Comics. Was uns heute befremdet, sind das überhöhte Pathos, die wilden und doch erstarrten Gesten, die markig überzeichneten Gesichtszüge der Gestalten. Lediglich in ihrer Bewegtheit kommen sie dem Barock ein Stück weit entgegen.»[77]

Um die Wirkung der sehr farbigen Deckengemälde etwas abzuschwächen, liess Architekt Hardegger die Stuckaturen der Gurten mit einem Goldgrund versehen. Ebenfalls wurden die Rund-

Nach der Renovation 1925/26, Blick Richtung Chor (Foto im Klosterarchiv Disentis).

stäbe der Deckenbilder vergoldet. Diese Vergolderarbeiten führte der Stanser Xaver Stöckli aus.[78]

Die Erweiterung der Südempore

Um auf der Südempore vor dem Chorgestühl für den Kirchenchor und das Orchester mehr Platz zu bekommen, wurde 1925 die Empore um einen Meter nach vorn gezogen. Bei der Ausführung der Arbeiten stürzte die Empore ein. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden. Mit Betonpfeilern und Granitsäulen wurde die erweiterte Empore gestützt. Auf den zwei Granitsäulen, die weiss angestrichen wurden, modellierte Josef Malin zwei kräftige Männergestalten, zwei Atlanten, die die Brüstung symbolisch stützen.[79]

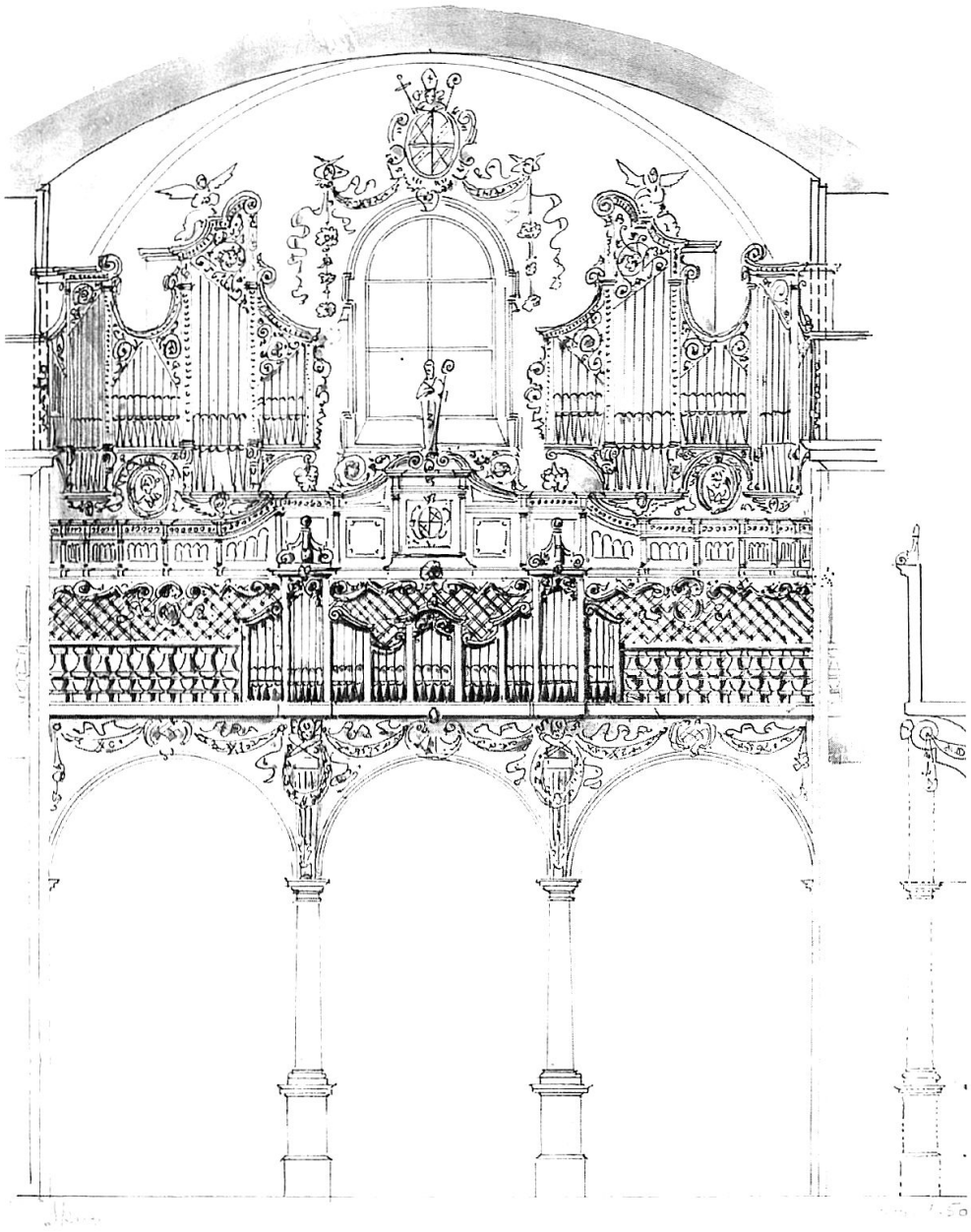
Weitere Arbeiten

Die Kirchenfester im Chorraum und im Schiff besorgte die Glasmalerei A. Kübele, St.Gallen.[80] Der Granitboden im Mittelschiff wurde durch Maurer Giuseppe Zazzi ausgebessert und zum Teil mit neuen Platten versehen.[81] Für die neuen Platten bezahlte das Kloster 1800 Franken.[82] Für die 110 Stunden Arbeit verlangte Zazzi einen Stundenlohn von 1.30 Franken.[83] Zum Boden bemerkt P. Notker Curti: «Wir können nur zufrieden sein, dass der alte Boden, weil von Granit, noch gut ist, er wirkt viel monumentaler und vor allem farbig einheitlicher als ein Plattenboden oder Mo-

saikboden».[84] Auch die Kirchenbänke mussten erneuert werden. Die Gemeinde Disentis schenkte dem Kloster für die neue Bestuhlung Lärchen- und Föhrenholz.[85]
Vor den beiden Seitenaltären Benedikt und Placidus wurden die abgelaufenen Grabplatten der Äbte Adalbert de Funs, Gallus Deflorin, Marian von Castelberg und Bernhard Frank von Frankenberg gehoben und im Gang zur Marienkirche aufgestellt.[86]
Für den Benediktsaltar konnte Xaver Stöckli im Juni 1926 aus dem Zisterzienserinnenkloster Eschenbach einen Tabernakel besorgen, eine barocke Arbeit aus der Zeit um 1700 in Form eines eingeschossigen, mit gedrehten Säulen besetzten Tempels. Die Figürchen der heiligen Bernhard und Papst Urban II. verweisen auf das dortige Zisterzienserinnenkloster. Für den Tabernakel bezahlte das Kloster der Abtei Eschenbach 400 Franken.[87] «Das war ein guter Kauf», schrieb Stöckli am 10. Juni 1926 an P. Notker Curti.[88]
Auch der St. Placidusaltar erhielt einen neuen zweigeschossigen Tabernakel aus der Rokokozeit. Er stammt aus dem Dominikanerinnenkloster Cazis.[89]
Am 11. Juli 1926, dem Fest der Klostergründer Placidus und Sigisbert, feierte man in einem festlichen Pontifikalamt den Abschluss der Restaurierung. Und am Placidusfest 1929 schreibt P. Notker Curti im Restaurierungsbericht: «Und auf St. Plazi 1929 habe ich noch die 500 Franken bezahlt an Malin. Damit ist die grosse Restauration bezahlt. Laus Deo!»[90]

Die Orgelfrage

Bei der Restaurierung des Chores 1913/14 hatte man mit der Errichtung eines neuen Chorgestühls auch die Errichtung einer kleine Chororgel geplant, was aus finanziellen Gründen aber nicht realisiert werden konnte.
1928 reichte der Organist und Orgelexperte Theodor Locher von Dübendorf ein interessantes Orgelprojekt an P. Basil Berther ein. Er sah vor, ein dreimanualiges pneumatisches Orgelwerk mit 87 Registern in die vier Galerien auf der Ostseite der Klosterkirche einzubauen mit dem Spieltisch auf der Südempore in der Mitte des Chorgestühls. Weiter schlug Theodor Locher vor, im Spieltisch ein viertes Manual zu erstellen, an welches die bestehende Klingler-Orgel von 1893 angeschlossen werden konnte. Diese Orgel, jetzt auf der Südempore, wäre als Nebenwerk III auf der Galerie West aufgestellt.[91] Theodor Locher schrieb am 28. Juni



Orgel-Aufriss für die Klosterkirche Disentis von August Hardegger (Klosterarchiv Disentis).

1929 zum Projekt: »Die Orgel würde etwa 100 000 Franken kosten, also: Zukunftsbild. Wenn ich ein Krösus wäre, so würde das Zukunftsbild zur Wirklichkeit. So aber wird es wahrscheinlich den klösterlichen Papierkorb bereichern. Aber trotzdem hat mir die Arbeit grosse Freude gemacht».[92] Dieses Projekt landete nicht im Papierkorb, sondern im Klosterarchiv.

Der Stiftsorganist und Komponist P. Leo Kunz wünschte sich auf der Südempore, wo die Mönche das Stundengebet feiern, eine Orgel mit rund 30 Registern. Architekt August Hardegger und P. Notker Curti entwarfen für den Orgelprospekt zwei Varianten. Die erste sah vor, ein Orgelwerk mit rund 20 Registern in das

östliche Joch der Südempore einzubauen. Als zweiten Vorschlag wollte man eine Orgel mit rund 30 Registern beidseits des Chorgestühles an der Rückwand aufbauen, wobei die beiden grossen Fenster der Südempore geschlossen werden mussten, um dem Orgelprospekt genügend Raum geben zu können. Diese zweite Variante kam dank einer grosszügigen Spende 1933/34 schliesslich in vergrösserter Form zur Ausführung.[93] Die Orgelbauanstalt Franz Gattringer in Horn bei Rorschach erhielt den Auftrag, unter Verwendung der neun Register aus der alten Klingler-Orgel, ein Werk von insgesamt 60 Registern mit drei Manualen und Pedal zu bauen. P. Notker Curti, P. Leopold Beul von Engelberg und Stuckateur Josef Malin entwarfen auf der Grundlage der Skizzen von Architekt Hardegger einen der barocken Architektur angepassten Orgelprospekt mit zwei Teilgehäusen. Auf der Westseite fanden die Pfeifen des Hauptwerkes und des zweiten Manuals (Schwellwerk) ihren Platz, im Gehäuse der Ostseite wurden die Register des Pedals und des dritten Manuals (Schwellwerk) untergebracht. Die Schreinerarbeiten führte der Disentiser Benedetg Desax aus. Die Schnitzereien und Bildhauerarbeiten stammen aus der Werkstatt Fiechter, St.Gallen. Die blauweisse Marmorierung besorgte Restaurator Xaver Stöckli von Stans.
1955 wurde die Orgel von der Orgelfirma Goll um weitere neun Register erweitert und 1960 erhielt das bis anhin stumme Brüstungspositiv acht Register durch die Orgelfirma Manfred Mathis. Heute zählt die grosse Orgel, die in drei Etappen entstanden ist, 64 klingende Register, 4632 Pfeifen, verteilt auf drei Manuale und Pedal.[94]

Ausblick

Die barocke Klosterkirche von Disentis im Stil des sogenannten Vorarlberger Münsterschemas ist ein kunstgeschichtliches und kulturelles Denkmal von nationaler Bedeutung und als solches unbedingt erhaltenswert. Eine Renovation ist in den nächsten Jahren vorgesehen. Das im Jahr 2006 in Auftrag gegebene aufwändige Vorprojekt mit Grundlagenbeschaffung, verschiedenen Fachexpertisen und Kostenerhebungen konnte 2008 fertig gestellt werden. Der Kostenvoranschlag rechnet mit einem Aufwand von insgesamt rund 12 Millionen Franken.

Pater Urban Affentranger studierte Theologie, Philosophie, Musik und Geschichte an der Universität Salzburg. Seit 1964 ist er Benediktiner im Kloster Disentis. Seit 1975 lehrt er Geschichte an der Klosterschule, deren Rektor er zwischen 1985 und 1997 war.

Adresse des Autors: P. Dr. Urban Affentranger, Benediktinerabtei, 7180 Disentis

Endnoten

1 Affentranger, Urban: Bau- und kunstgeschichtliche Studien zur Disentiser Klosterkirche, in: Bündner Monatsblatt 4 (2011), S. 273–279. Affentranger, Urban: Der Bau der barocken Klosteranlage von Disentis 1683–1746, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 122 (2011), S. 179–199.

2 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, Zürich 1971, S. 115–132.

3 Affentranger: Bau- und kunstgeschichtliche Studien, S. 280–281.

4 Ebenda, S. 280.

5 Müller, Iso: Abt Anselm Huonder, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 59 (1965), S. 148–154.

6 Acta Capitularia I, S. 146–148 (Klosterarchiv Disentis).

7 Ebenda.

8 Müller, Iso: Über den Brand von 1846 und seine Folgen, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 77 (1966), S. 102–137.

9 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, S. 217.

10 Müller, Iso: Über den Kampf um die Restauration 1877–1880, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 81 (1970), S. 145–208.

11 Curti, Notker: Unser Hochaltar, in: Zeitschrift Disentis (1943), S.49–56.

12 Brief von Robert Balluff vom 19. September 1881 an P. Prior (Klosterarchiv Disentis).

13 Brief von Pfarrer Griesset vom 29. März 1882 (Klosterarchiv Disentis).

14 Brief von Bischof Franz Leopold von Eichstätt vom 7. März 1883 an P. Prior Benedikt (Klosterarchiv Disentis).

15 Brief von Domvikar Dengler an P. Prior vom November 1885 (Klosterarchiv Disentis).

16 Fink, Wilhelm: Kirchen und Kapellen der Stadt Deggendorf, Tuttlingen 1955, S. 10.

17 Rechnungen im Klosterarchiv Disentis.

18 Briefwechsel mit Domvikar Dengler. Rechnungen im Klosterarchiv Disentis.

19 Acta Capitularia Monasterii Desertinensis usque 1880, Capitulum die 4. Juli 1894 (Klosterarchiv Disentis).

20 Brief an Abt Benedikt vom 12. November 1890 (Klosterarchiv Disentis).

21 Affentranger, Urban: Die dreizehnhundertjährige Jubelfeier der Benediktinerabtei Disentis im Jahre 1914, in: Bündner Monatsblatt 1/2 (1985), S. 47–78.

22 Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und seine Schriften, hrsg. von Friedrich Pieth und Karl Hager, Bern 1913, S. 157.

23 Schwarz, Johann Christian: Wanderbilder von den Quellen des Rheins bis zum Rheinfalle, Schaffhausen 1843, S. 20.

24 Henggeler, Rudolf: Professbuch von Einsiedeln, Einsiedeln 1933, S. 557–560.

25 Kuhn, Albert: Bericht zur Restauration der Klosterkirche in Disentis vom 4. Oktober 1909 (Kopie im Klosterarchiv Disentis).

26 Klinkert, Sabine: Georg Dengler (1839–1896), Maler und Bildhauer, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/90), S. 792–803.

27 Aus einem im Pfarrarchiv Sedrun erhaltenen Brief von Domvikar Georg Dengler von 1887 an den Pfarrer Francestg Eduard Muoth von Sedrun erfahren wir, dass Georg Dengler, der 1888 die Sedruner Pfarrkirche St. Vigilius restauriert hatte, gerne die Leitung der Restaurierung der Disentiser Klosterkirche übernommen hätte.

28 Krins, Hubert: Die Kunst der Beuroner Schule, Beuron, 1998, S. 65–78.

29 Kuhn, Bericht 1909, S. 1.

30 Affentranger, Urban: Br. Kolumban Buholzer – ein Malerporträt, in: Die Marienkirche im Benediktinerkloster Disentis, S. 48–54.

31 Br. Columban Buholzer, Decorations-Entwurf für die Kloster-Kirche Disentis, 18.4.1910 (Klosterarchiv Disentis).

32 Die Klosterkirche Rheinau – Der Bau und seine Restaurierung, Zürich 1997, S. 131–145.

33 St. Urban, Obermarchtal, Friedrichshafen.

34 Brief von P. Albert Kuhn an Br. Kolumban Buholzer vom 5. Mai 1910 (Klosterarchiv Disentis).

35 Kuhn, Bericht 1909, S. 1–7.

36 Offerte und Kostenberechnung von Fritz Kunz, München, 2. November 1912 (Klosterarchiv Disentis).

37 Schönbächler, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis (Kunstführer GSK), Bern 1999, S. 18.

38 Brief von P. Albert Kuhn vom 21. März 1910 (Klosterarchiv Disentis).

39 Rechnung vom 9. November 1910 (Klosterarchiv Disentis).

40 Brief von Ferdinand Wolf vom 13. April 1913 (Klosterarchiv Disentis).

41 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 2 (Manuskript im Klosterarchiv Disentis).

42 Rechnungen im Klosterarchiv Disentis.

43 Totenbildchen im Klosterarchiv Disentis.

44 Müller: Geschichte der Abtei Disentis, S. 167–174.

45 Affentranger, Urban: Die Disentiser Klosterorgeln, Disentis 1979, S. 8–12.

46 Müller: Geschichte der Abtei Disentis, S. 186.

47 Affentranger: Die dreizehnhundertjährige Jubelfeier, S. 61–62.

48 Korrespondenz und Pläne im Klosterarchiv Disentis.

49 Korrespondenz, Pläne und Vertrag im Klosterarchiv Disentis.

50 Vertrag, Skizzen und Briefe im Klosterarchiv Disentis.

51 Affentranger: Die Disentiser Klosterorgeln, S. 28–36.

52 Umfangreicher Briefwechsel mit Gallus Roth im Klosterarchiv Disentis.

53 Vertrag im Klosterarchiv Disentis.

54 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 18.

55 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 15.

56 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 13–14.

57 Briefe und Vertrag von Franz Egg im Klosterarchiv Disentis.

58 Vertrag vom 3. November 1913 zwischen H. Leithe und dem Stift Disentis im Klosterarchiv Disentis.

59 Vertrag im Klosterarchiv Disentis.

60 Brief von Gallus Roth vom 14. Mai 1914 im Klosterarchiv Disentis.

61 Zeitschrift Disentis 10 (1943), S. 79.

62 Schumacher, Adalgott: Album Desertinense, Disentis 1914, S. 1. Affentranger: Die dreizehnhundertjährige Jubelfeier, S. 47–78.

63 Schumacher, Adalgott: Album Desertinense, Disentis 1914.

64 Ebenda, S. 117–128.

65 Affentranger: Die dreizehnhundertjährige Jubelfeier, S. 62–77.

66 Gutachten des Ingenieurbüro A. Brunner, St.Gallen, 2. Juni 1925 (Klosterarchiv Disentis).

67 Ebenda.

68 Vertrag vom 8. Oktober 1924 (Klosterarchiv Disentis).

69 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 80–81.

70 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 54–55; S. 66; S. 76 .

71 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 74 .

72 Brief von Paul Meier an den Abt von Disentis vom 29. Juli 1916 im Klosterarchiv Disentis.

73 Brief von Fritz Kunz vom 5. Oktober 1922 im Klosterarchiv Disentis.

74 Vertrag im Klosterarchiv Disentis.

75 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 42

76 Curti, Notker: Fritz Kunz in unserer Klosterkirche, in: Zeitschrift Disentis, 5 (1938), S. 50.

77 Schönbächler: Benediktinerabtei Disentis, S. 18.

78 Rechnung von Xaver Stöckli vom 4. Oktober 1926 im Klosterarchiv Disentis.

79 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 27 und S. 46.

80 Ebenda, S. 77–79.

81 Ebenda, S. 101.

82 Ebenda, S. 102–103.

83 Ebenda, S. 102–103.

84 Ebenda, S. 58.

85 Ebenda, S. 32.

86 Ebenda, S. 66.

87 Ebenda, S. 72. Brief von Xaver Stöckli vom 8. Juni 1926 im Klosterarchiv Disentis.

88 Brief vom 10. Juni 1926 im Klosterarchiv Disentis.

89 Schönbächler: Benediktinerabtei Disentis, S. 24f.

90 Curti, Notker: Von der Restauration, S. 76. .

91 Orgel-Projekt für die Klosterkirche Disentis von Theodor Locher, Dübendorf (Klosterarchiv Disentis).

92 Brief vom 28. Juni 1928 im Klosterarchiv Disentis.

93 Affentranger: Die Disentiser Klosterorgeln, S. 14.

94 Ebenda, S. 14–28.